

Untergrund und Exil

Afghanische Literaturproduktion unter Gegenwartsbedingungen

Heinz Werner Wessler

Junge Frauen lesen in Kabul heimlich Bücher. „Und doch, die Hundebblume blüht, auch in der Regenpfütze“, ließe sich Wolf Biermann zitieren¹ und damit die verwegene Hoffnung beschwören, dass die Freiheit des Wortes und des Geistes die Repression überdauern werde. Ein Bericht vom Licht literarischen Widerstands im Dunkeln des Taliban-Regimes.

Im Frühjahr 2026 war auf dem *Copenhagen International Documentary Film Festival* ein Film zu sehen, dessen Titel beinahe wie der eines Romans klingt: *The Secret Reading Club of Kabul*. Der Dokumentarfilm der afghanischen Filmemacherin Shaki-ba Adil und der finnischen Schriftstellerin und Regisseurin Elina Hirvonen begleitet junge Frauen, die sich im von den Taliban beherrschten Kabul heimlich treffen, um Bücher zu lesen. Seit Mädchen die weiterführenden Schulen und Frauen die Universitäten nicht mehr besuchen dürfen, ist selbst gemeinsames Lesen zu einer widerständigen Handlung geworden.

Inspiziert von Anne Frank beginnen die jungen Frauen, ihre Erfahrungen aufzuschreiben und ihr verborgenes Leben selbst mit Kameras zu dokumentieren. Der Film führt zugleich von Kabul ins Exil nach Teheran und Deutschland. Damit erzählt er eine Geschichte, die für einen beträchtlichen Teil des heutigen afghanischen Kulturlebens charakteristisch geworden ist: Die Grenze zwischen Literatur im Land und Literatur im Exil ist fließend geworden.

Pashtu, Dari, Englisch

Dabei geht es auch um Sprachen. Afghanistans Literatur war stets mehrsprachig. Dari, die afghanische Variante des Persischen, und Paschtu sind die beiden wichtigsten Literatursprachen des Landes. Dari ist zugleich Teil des größeren persischsprachigen Literaturraums, der sich über Iran, Afghanistan und Teile Zentralasiens erstreckt. Paschtu, das auch jenseits der Grenze zu Pakistan gesprochen und geschrieben wird, besitzt eine eigenständige, weit zurückreichende poetische und erzählerische Tradition. Viele heutige afghanische Autorinnen schreiben deshalb zunächst nicht auf Englisch, sondern in einer dieser beiden Sprachen. Einige wenige Autor(inn)en schreiben heute direkt auf Englisch, doch meistens tritt das Englische erst durch Überset-

zung hinzu – und genau darin liegt heute eine der zentralen Spannungen afghanischer Literatur.

Denn Englisch ist nicht nur zusätzliches Medium. Es ist zunehmend die Sprache, in der afghanische Literatur international sichtbar, förderungsfähig und publizierbar wird. Was in Dari oder Paschtu geschrieben wird, erreicht über Übersetzer/-innen, Literaturzeitschriften, NGOs und Verlage London, New York oder Berlin. Diese Öffnung ist lebenswichtig, aber sie erzeugt zugleich eine Hierarchie: Dari und Paschtu liefern den literarischen Stoff, Englisch entscheidet oft darüber, welcher Teil davon weltweit zirkuliert. Diese Situation lässt sich heute praktisch überall wiederfinden.

Fünf Jahre nach der Rückkehr der Taliban an die Macht am 15. August 2021 verschärft sich die humanitäre Situation fortlaufend, rund ein Drittel der Bevölkerung hat nicht genug zu essen. Trotz internationaler Entrüstung werden die Freiräume von Frauen gleichzeitig immer mehr eingeschränkt. Literatur mag angesichts politischer Repression und humanitärer Krise nebensächlich erscheinen. Tatsächlich gewinnt sie gerade dadurch eine neue Bedeutung: Lesen und Schreiben schaffen Räume, in denen Erfahrungen formuliert werden können, die aus der offiziellen Öffentlichkeit verschwunden sind.

The Secret Reading Club of Kabul ist kein isolierter Fall. Auch aus anderen Teilen Afghanistans wird von kleinen, geheimen Lesegruppen berichtet. Junge Frauen lesen neben persischsprachiger Literatur auch Übersetzungen internationaler Autoren – etwa George Orwells *Animal Farm*, Ernest Hemingway oder Romane des iranischen Schriftstellers Abbas Maroufi. Schon darin zeigt sich eine sprachliche Besonderheit Afghanistans: Für Dari-Leserinnen bildet die iranische Literatur keinen völlig fremden Literaturraum. Trotz erheblicher Unterschiede zwischen Dari und iranischem

Persisch können Bücher aus Teheran grundsätzlich im Original gelesen werden. Politische Grenzen und literarische Sprachräume fallen nicht zusammen.

Untergründiges

Dabei wäre es zu einfach, von einer geschlossenen afghanischen „Untergrundliteratur“ zu sprechen. Es gibt weder eine Organisation noch eine literarische Schule dieses Namens. Sichtbar wird vielmehr eine Vielzahl kleiner, teilweise voneinander unabhängiger Räume des Lesens und Schreibens: private Wohnungen, geheime Lesegruppen, Mobiltelefone, geschlossene Chats und internationale digitale Netzwerke. Gerade das Internet hat die Bedingungen literarischer Produktion grundlegend verändert. Untergrund und Exil sind heute nicht mehr zwei klar voneinander getrennte geographische Räume.

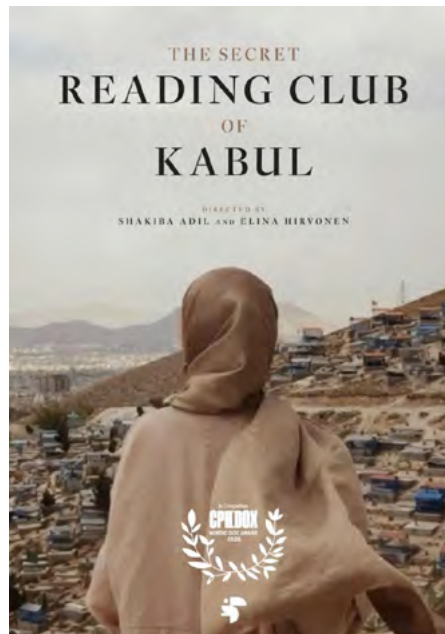
Ein besonders eindrucksvolles Beispiel dafür ist *My Dear Kabul: A Year in the Life of an Afghan Women's Writing Group*, das 2024 erschien.² Die 21 Autorinnen gehörten bereits vor der Machtübernahme einer von *Untold Narratives* betreuten Schreibgruppe an. Als die Taliban im August 2021 Kabul einnahmen, blieben die Frauen über WhatsApp miteinander verbunden. Aus den zunächst ganz praktischen Fragen – Wer ist sicher? Wer kann das Haus verlassen? Was geschieht in der Stadt? – entwickelte sich ein digitales kollektives Tagebuch.

Sprachlich ist *My Dear Kabul* besonders aufschlussreich. Die Geschichten wurden auf Dari und Paschtu geschrieben. Für die englische Buchausgabe übersetzte Parwana Fayyaz die Dari-Texte und Negeen Kargar die paschtusprachigen Beiträge. Der Band, den die internationale Leserschaft als englisches Buch wahrnimmt, besitzt somit eigentlich keinen einheitlichen sprachlichen „Originaltext“. Hinter dem Englischen stehen zwei afghanische Sprachen, unterschiedliche Idiome und unterschiedliche literarische Traditionen.

Das Smartphone wurde dabei buchstäblich zu einem literarischen Schutzraum. Nachrichten konnten in Afghanistan auf Dari oder Paschtu geschrieben, außerhalb des Landes gesichert, anschließend vom Telefon gelöscht und später übersetzt und publiziert werden. Aus einem eigentlich flüchtigen Medium – dem Chat

– entstand ein literarisches Archiv. Das Internet dient damit nicht nur der Verbreitung bereits fertiger Literatur. Es ist selbst zu einem Produktions-, Speicher- und Übersetzungsraum geworden.

Diese Entwicklung setzt sich im Projekt *Paranda* von *Untold Narratives* fort. *Paranda* bringt Autorinnen zusammen, die innerhalb Afghanistans und in der Diaspora leben. Viele schreiben auf Dari oder Paschtu und arbeiten anschließend mit Übersetzer(inne)n ins Englische. *Untold* nennt unter seinen Übersetzer(inne)n etwa Abdul Bacet Khurram, der mit Dari, Paschtu und Englisch arbeitet, Parwana Fayyaz und Shabnam Fayyaz für Dari, Negeen Kargar, Zubair Popalzai sowie die Paschtu-Übersetzerin Natasha Alam Mahsud.



Buchumschlag zu *The Secret Reading Club of Kabul*

Bild © Reinvent Yellow Sales

Englisch, Dari, Paschtu

Gerade hier tritt die sprachliche Einbahnstraße hervor. Viele Texte bewegen sich von Dari oder Paschtu ins Englische, aber sehr viel seltener zurück. Ein Text kann in Afghanistan entstehen, in London redigiert, ins Englische übersetzt und in New York publiziert werden – und dennoch für Leser/-innen in Afghanistan selbst schwer zugänglich bleiben. Internationaler Erfolg

bedeutet also nicht automatisch Stärkung des literarischen Ökosystems der Ausgangssprache.

Eingutes Beispiel ist Tamanna Easars Erzählung *Tongueless Speaker* – ein Text, der ursprünglich auf Dari verfasst wurde (*Gūyanda-ye bī-zabān*). *Words Without Borders* veröffentlichte ihn in der englischen Übersetzung von Abdul Bacet und stellt zugleich eine Audioaufnahme zur Verfügung, in der Easar aus dem Dari-Original liest. Ähnlich liegt der Fall bei Zahedehs *A Chapān the Height of Noorjan* (*Ĉapanī ba qāmat-e nūrjān*). Die Erzählung wurde von Abdul Bacet aus dem Dari übersetzt. Weitere *Paranda*-Texte zeigen dieselbe Struktur.

Besonders bemerkenswert ist deshalb die Anthologie *Tongueless Speaker: A Collection of Short Stories by Afghan Women Writers*. Sie versammelt zehn Geschichten von Masouma Kawsari, Elahe, Maryam Mahjoba, Parand, Batool Haidari, Mari Bamyani, Zainab Akhlaqi, Shamsia, Zahedeh und Tamanna Easar. Der Band erschien bei Nogaam, einem in London gegründeten Exilverlag, und ist ausdrücklich die erste von

Nogaam publizierte Sammlung afghanischer Literatur auf Dari/Farsi. Das E-Book wird Leser(inne)n in Afghanistan und Iran kostenlos angeboten.

Hier wird die Einbahnstraße zumindest teilweise umgekehrt. Mehrere Geschichten hatten zunächst oder parallel in englischer Übersetzung internationale Sichtbarkeit gewonnen. Die Dari-Anthologie bringt sie wieder in einen persischsprachigen Zusammenhang zurück. Das ist mehr als eine bibliographische Nebensache. Es berührt die Frage, wem diese Literatur eigentlich gehört und für wen sie zuerst geschrieben wird.

Denn Übersetzung ins Englische ist keineswegs neutral. Sie eröffnet Reichweite, Schutz, Geld, Preise und internationale Aufmerksamkeit. Zugleich erzeugt sie aber einen Selektionsdruck, der wiederum auf die Literaturproduktion selbst zurückwirkt. Welche afghanischen Texte werden überhaupt übersetzt? Welche Themen interessieren anglophone Redaktionen, Stiftungen und Verlage? Taliban, Frauenunterdrückung, Krieg, Flucht und Trauma sind reale und zentrale Erfahrungen. Aber wenn gerade solche Texte überproportional ins Englische gelangen, entsteht leicht ein Kreislauf: Der Westen erwartet bestimmte Geschichten aus Afghanistan, und genau jene Geschichten haben wiederum die besten Chancen, übersetzt und publiziert zu werden.

So kann Englisch zu einer Art literarischem Zollamt werden. Es öffnet die Grenze – aber es entscheidet zugleich mit darüber, was sie passieren darf. Das Problem betrifft nicht nur Themen, sondern auch Form und Sprache. Ein Dari-Text lebt von Registern, Redewendungen, persischer Intertextualität und regionalem Wortschatz. Ein paschtusprachiger Text kann sich auf eine ganz andere mündliche und poetische Tradition beziehen. In der englischen Übersetzung werden beide – Dari und Paschtu – zunächst zu *Afghan literature*. Diese Kategorie ist praktisch und international verständlich, bügelt aber das Spezifische unterschiedlicher Traditionen glatt. Dari und Paschtu erscheinen dann leicht als bloße Ausgangssprachen, Englisch als eigentlicher Ort literarischer Geltung.

Gerade das Paschtu verdient deshalb besondere Aufmerksamkeit. An der Universität Uppsala hat Anders Weirud eine Doktorarbeit zur modernen Paschtu-Kurzgeschichte geschrieben. In der internationalen Wahrnehmung afghanischer Literatur dominiert häufig das Dari, weil es Teil des sehr viel größeren persischsprachigen Literaturraums ist und über Iran sowie die persische Diaspora zusätzliche Publikationswege besitzt. Doch auch Paranda arbeitet mit paschtusprachigen Autorinnen. Najla, ein Pseudonym, veröffentlichte beispielsweise den autobiographischen Essay *A Life of Joy and Work*, der von Asad Nariman aus dem Paschtu übersetzt wurde. Solche

Beispiele verhindern, dass „afghanische Frauenliteratur“ stillschweigend mit Dari-Literatur gleichgesetzt wird.

Auch die literarischen Briefwechsel von *Untold Narratives* sind tief von Mehrsprachigkeit geprägt. Zahedeh korrespondierte mit Judith Hermann, Tamanna Easar mit Yael Inokai, Shamsia mit Francesca Melandri, Parand mit Mithu Sanyal. Einige dieser Briefwechsel wurden anschließend ins Deutsche übersetzt und in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, im *Tagesspiegel* und in der *Süddeutschen Zeitung* veröffentlicht. Das Internet macht einen solchen Austausch über Kabul, Berlin, Zürich oder Rom technisch selbstverständlich. Literarisch aber bleibt er ein komplizierter mehrsprachiger Vorgang.

Original und Übersetzung

Shahram Aslonov beschreibt in seinem Aufsatz *Afghan-American Diaspora Literature and Its Distinctive Features* eine andere Seite dieser Entwicklung. Autoren wie Khaled Hosseini, Zohra Saed und Tamim Ansary bewegen sich innerhalb eines englischsprachigen amerikanischen Literaturbetriebs. Bei ihnen ist Englisch nicht mehr nur die Sprache der Übersetzung, sondern selbst literarische Schreibsprache.

Damit stehen zwei Formen transnationaler afghanischer Literatur nebeneinander. Die eine entsteht weiterhin auf Dari oder Paschtu und gelangt durch Übersetzung in die internationale Öffentlichkeit. Die andere entsteht bereits auf Englisch, insbesondere in der länger etablierten Diaspora. Zwischen beiden liegt ein breites Spektrum von Mehrsprachigkeit, sprachlichem Wechsel und Übersetzung.

Diese beiden Formen sind allerdings nicht gleich mächtig. Wer bereits auf Englisch schreibt, tritt unmittelbar in den globalen Literaturmarkt ein. Wer auf Dari oder Paschtu schreibt, braucht meist Vermittler/innen: Übersetzer/innen, NGOs, Stiftungen, Redaktionen und Verlage. Genau hierin liegt die strukturelle Asymmetrie. Englisch ist nicht einfach die dritte Sprache neben Dari und Paschtu. Es ist die Sprache, die in hohem Maße bestimmt, welche afghanische Literatur global wahrgenommen wird.

Die neue Situation seit 2021 macht diese Grenzen noch durchlässiger. Exil bedeutet nicht mehr unbedingt den Abbruch der Verbindung zur literarischen Produktion im Herkunftsland. Eine Dari schreibende Schriftstellerin in Deutschland kann mit einer paschtusprachigen Autorin in Afghanistan derselben digitalen Schreibgruppe angehören. Ein in Kabul geschriebener Text kann elektronisch das Land verlassen, auf Englisch übersetzt und in New York oder London publiziert werden, ohne dass seine Verfasserin selbst die Grenze

überschreitet. Umgekehrt kann eine Dari-Fassung als E-Book wieder nach Afghanistan zurückkehren.

Doch gerade deshalb sollte man nicht vorschnell von einer harmonischen „globalen afghanischen Literatur“ sprechen. Der digitale Raum verbindet, aber er beseitigt Machtverhältnisse nicht. Die Server, Verlage, Förderprogramme, Übersetzungsbudgets und großen Literaturzeitschriften liegen überwiegend außerhalb Afghanistans. Der Zugang zur globalen Öffentlichkeit führt häufig durch das Englische. Die Literatur wird transnational – aber nicht unter gleichen Bedingungen.

Offene Türen

Wie tief die Trennung zwischen dem Afghanistan innerhalb und außerhalb seiner Grenzen inzwischen empfunden wird, beschreibt die afghanisch-britische Journalistin Nelufar Hedayat am 15. August 2026, dem fünften Jahrestag der Taliban-Machtübernahme in der englischen Tageszeitung *The Guardian*. Vor 2021 habe sie über soziale Medien ein Afghanistan wahrgenommen, das aus sehr viel mehr als Krieg und Politik bestand – aus Musik, Mode, Familienleben und den alltäglichen Geschichten einer jungen Generation. Heute empfindet sie eine zunehmende Distanz zwischen ihrem Leben in Freiheit und dem Leben der Menschen, die zurückgeblieben sind. Gerade deshalb fordert sie dazu auf, afghanische Geschichten weiterzuerzählen und sie nicht verschwinden zu lassen.

Das führt zurück zum *Secret Reading Club of Kabul*. Lesen, Schreiben und Erzählen finden dort hinter verschlossenen Türen statt. Aber die Texte bleiben nicht zwangsläufig dort. Sie können auf Dari oder Paschtu auf einem Telefon entstehen, über das Internet die Grenze passieren, auf Englisch oder Deutsch übersetzt werden und anschließend in anderer Form wieder in den afghanischen oder persischsprachigen Raum zurückkehren.

Vielleicht liegt darin nach fünf Jahren Taliban-Herrschaft eine der bemerkenswertesten Entwicklungen der afghanischen Literatur. Die politische Öffentlichkeit im Land ist radikal geschrumpft. Die literarische Öffentlichkeit hat neue Wege gefunden. Sie verläuft durch Wohnzimmer und geheime Lesezirkel, durch Dari, Paschtu und Englisch, über Smartphones und WhatsApp, von Kabul nach Teheran, Berlin, London oder New York und durch Übersetzungen wieder zurück.

Afghanistan ist nicht Nordkorea. Unter der Oberfläche gibt es sehr viele Menschen, die, so gut es geht, mit dem Rest der Welt vernetzt sind und von dieser Vernetzung zehren. Literatur im Untergrund und Literatur im Exil bilden zwar zunehmend einen gemeinsamen digitalen und transnationalen Raum. Die entscheidende Frage lau-

tet deshalb nicht nur, ob afghanische Literatur die Taliban-Zensur überlebt, sondern, was die Gewaltherrschaft mit der Literatur macht. Und es kann wohl nicht anders kommen, als dass diese Stimmen auch wieder aus dem Untergrund ans Licht kommen. Auch in Afghanistan werden sich die verschlossenen Türen öffnen, eines Tages.

Zum Autor

Heinz Werner Wessler ist Professor für Indologie an der Universität Uppsala (Schweden) und Vorstandsmitglied im Verein Südasiensbüro.

Texthinweise

The Secret Reading Club of Kabul – CPH:DOX: <https://cphdox.dk/film/the-secret-reading-club-of-kabul/>.

Untold Narratives – *Paranda*: <https://untold-narratives.org/paranda/>.

Untold Narratives – *Translators and team*: <https://untold-narratives.org/our-team/>.

My Dear Kabul: A Year in the Life of an Afghan Women's Writing Group: <https://untold-narratives.org/publication/my-dear-kabul-a-year-in-the-life-of-an-afghan-womens-writing-group/>.

Tamanna Easar: *Tongueless Speaker*, translated from Dari by Abdul Bacet, Words Without Borders: <https://wordswithoutborders.org/read/article/2025-07/tongueless-speaker-tamanna-easar-abdul-bacet/>.

Widmark, Anders: *Voices at the Borders, Prose on the Margins: Exploring the Contemporary Pashto Short Story in a Context of War and Crisis*, <https://uu.diva-portal.org/smash/record.jsf?pid=diva2%3A454429&dsid=-7622>.

Zahedeh: *A Chapan the Height of Noorjan* (Dari: Čapanī ba qāmat-e Nūrjān), translated by Abdul Bacet, <https://wordswithoutborders.org/read/article/2025-07/a-chapan-the-height-of-noorjan-zaheda-abdul-bacet/>.

Zahedeh: *Where is Musa?*, translated from Dari by Zubair Popalzai, <https://wordswithoutborders.org/read/article/2026-03/where-is-musa-zahedeh-popalzai/>.

Afghan Women's Writing from Untold Narratives – *Words Without Borders*, <https://wordswithoutborders.org/read/collection/writing-untold-write-afghanistan-project/>.

Afghan Women Writers: *Tongueless Speaker: A Collection of Short Stories* – Nogaam/Untold Narratives, <https://untold-narratives.org/new-writing/tongueless-speaker-a-collection-of-short-stories-by-afghan-women-writers-nogaam/>.

Untold Narratives – *Letter Exchanges*, <https://untold-narratives.org/letter-exchanges/>.

Nelufar Hedayat: I feel guilt talking to those left behind in Afghanistan. While I enjoy freedom, they are prisoners, *The Guardian*, 15 August 2026, <https://www.theguardian.com/commentisfree/2026/aug/15/guilt-afghanistan-freedom-prisoners-taliban>.

Shahram Aslonov: *Afghan-American Diaspora Literature and Its Distinctive Features*, 2026, <https://journals-kokandsu.uz/index.php/kspi/article/view/1440>.

Endnoten

¹ Wolf Biermann: Bilanzballade im dreißigsten Jahr, 1973, bei CBS veröffentlicht – Anm. d. Red.

² Siehe auch SÜDASIEN 3–2024 – Anm. d. Red.